

# Sorge um den Boddenhecht: Das haben Forscher herausgefunden

Von Ralph Sommer

**STRALSUND.** Ein packender Drill mit einem kapitalen Hecht ist wohl der Traum jedes Anglers. Die Boddenhechte an Vorpommerns Küste sind deshalb für Petrijünger aus dem In- und Ausland ganz besonders begehrte Zielfische. Doch die Bestände, das zeigen auch die Anlandungen der Berufsfischer, sind seit Jahren rückläufig. Viereinhalb Jahre lang haben deshalb Wissenschaftler im Auftrag des Landes in einem interdisziplinären Forschungsprojekt kooperiert, um die Geheimnisse der Raubfische in den weiträumigen Brackwassergebieten zu lüften.

## 300 gefangene Hechte mit Sendern versehen

In ungewöhnlich enger Zusammenarbeit mit Anglern, einheimischen Fischern, Angel-Guides und Naturschutzverbänden versahen die Biologen nicht nur rund 300 gefangene Hechte mit Sendern, deren Signale von 140 stationierten Hydrophonen mit zusammengenommen acht Millionen „Observationen“ aufgezeichnet wurden. Weil man bislang so wie gut wie nichts über die Wanderungen dieser Hechte wusste, wurden zusätzlich vom Saaler und Rügischen Bodden bis zum Peenestrom und ins Stettiner Haff hinein 4685 Hechte markiert. In 660 Fällen wurden diese Tiere erneut gefangen, 46 von ihnen sogar mehrfach.

Die Forscher werteten Fangstatistiken vergangener Jahrzehnte aus, führten Interviews mit rund 1000 Anglern und 120 Fischern, loteten bestehende Konflikte aus und untersuchten das Fressverhalten und Wachstum der Hechte, die vor allem Hering, Plötz, Barsch und zunehmend auch die eingewanderten Schwarzmundgrundeln jagen. Mit modernen Isotopenuntersuchungen wurde das Alter der Fische bestimmt, und durch genetische Forschungen wurde der Frage nachgegangen, ob es unterschiedliche Hechtpopulationen gibt.

Das Fazit der bislang umfassendsten Hechtstudie hier-

Viereinhalb Jahre lang haben Wissenschaftler akribisch das Leben der Hechte in den vorpommerschen Boddengewässern untersucht. Nun legten sie gemeinsam mit Verbänden und Naturschützern einen Plan vor, um die schrumpfenden Bestände der beliebten Angelfische wieder zu stabilisieren.



Viereinhalb Jahre lang erforschten die Wissenschaftler das Leben der Boddenhechte, indem sie unter anderem Fische mit Sendern versahen, um ihre Wanderungen zu verfolgen. Nun legten sie Vorschläge zur Stabilisierung der Bestände vor. FOTO: RALPH SOMMER

zulande fasste Projektleiter Prof. Robert Arlinghaus nun so zusammen: Der Rückgang der Hechtbestände sei nicht nur einem gewachsenen Fischereidruck durch Angler und Fischer geschuldet, sondern habe vor allem ökologische Ursachen. Temperaturstress durch Klimawandel, der Schwund von Beutefischen und Laich-Wasserpflanzen und vor allem

der Anstieg von Fressfeinden wie Kormoran, Robben und Stichlingen, die sich oft an Laich und Larven vergehen, spiele dabei eine Rolle.

Mitunter stießen die Forscher auf überraschende Erkenntnisse, etwa über das Wanderverhalten der für gewöhnlich recht stationär lebenden Räuber. Während sich ein Weibchen mit Sender dauerhaft gerade mal

in einem Gebiete mit 870 Meter Radius aufhielt, legte ein Männchen eine 57,6 Kilometer lange Strecke zwischen Hiddensee und Peenestrom zurück.

Die Experten wiesen nach, dass in den Revieren mindestens vier genetisch unterschiedliche Populationen leben – typische Brackwasserhechte, Süßwasserfische und Vertreter dazwischen

wie sogenannte anadrome Fische, die erst zum Laichen in Flüsse wie die Barthe oder Peene aufsteigen. Festgestellt wurde auch, dass sich die überfischten Hechtbestände in der Corona-Krise dank der Einreiseverbote nach MV wieder leicht erholt hätten.

Berufsfischer und Angler entnehmen den Angaben zufolge etwa gleich viele Hechte aus den Bodden, wobei im-

mer mehr Angler gefangene Tiere auch wieder zurücksetzen. Zwar gehen nur 30 Prozent der Boddenfischer gezielt auf Hecht, doch angesichts immer neuer Fangbeschränkungen für Hering und Dorsch gehen Experten davon aus, dass aus ökonomischen Gründen der Fangdruck auf den Hecht bald wieder zunimmt.

Zugleich hat der Boddenhecht eine nicht zu unterschätzende touristische Bedeutung. Denn 70 Prozent der Angler hierzulande kommen aus anderen Bundesländern oder dem Ausland. Auf sie entfallen etwa 50 Prozent der geangelten Hechte. Schätzungen zufolge sichert die Angelei auf Hecht an Vorpommerns Küste alljährlich zehn Millionen Euro Erlös und 210 Arbeitsplätze.

## Derzeit nur ein Zehntel der Fangmenge aus DDR-Zeit

Fangstatistiken zeigen, dass noch 1966 etwa 300 Tonnen Hecht im Jahr an der ostdeutschen Küste gefangen wurden. Zur Wende waren es noch fast 200 Tonnen, seit 2013 weniger als 100 Tonnen und aktuell 34,5 Tonnen jährlich. Um die Bestände mindestens zu stabilisieren, schlagen die Experten etliche Maßnahmen vor (siehe Infokasten). Denn Verbote fürs Schleppangeln, zweimonatige Schonzeiten, ein Mindestmaß von 50 Zentimeter und Mindestmaschenweiten bei Hechtnetzen reichen nicht mehr aus.

Das Boddenhecht-Forschungsprojekt wurde mit 1,83 Millionen Euro gefördert, zu drei Vierteln von der EU und zu 25 Prozent vom Land MV. Von den 54 Empfehlungen seien bereits bei 35 Vorschlägen Konsens zwischen den Interessensgruppen erzielt worden, sagt Fischereiminister Till Backhaus (SPD). Nach Angaben seines Fischerei-Referatsleiters Kay Schmekel soll spätestens Anfang 2024 die neue Küstenfischereiverordnung stehen, sodass ab Ende kommenden Jahres die neuen Schutzmaßnahmen für die Boddenhechte gelten könnten.

**Kontakt zum Autor**  
r.sommer@nordkurier.de

## Über diese Vorschläge besteht Konsens

1. Absenkung der Tagesfangmenge von drei Hechten auf einen Hecht
2. Renaturierung von Hecht-Laichwiesen
3. Entfernung von Klappen in Zuflüssen und Grabensystemen
4. Einschränkung der Raubwildbejagung in bestimmten Kormoran-Brutkolonien
5. Erhöhung des Hecht-Mindestfangmaßes von 50 auf 60 Zentimeter
6. Einführung eines Hecht-Maximalmaßes von 90 Zentimetern
7. Einrichtung von stellnetzfreien Korridoren und weiteren sogenannten Winterlager in Häfen
8. Unterbindung von illegalem Fischverkauf an Gaststätten zum Beispiel durch Angler
9. Entwicklung einer App mit Standort-Informationen zu geltenden Regelungen

## Über diese Themen wird noch gestritten

1. Aktive Regulierung der Kormoran- und Robbenbestände sowie Robbenvergrämung
2. Einführung von Hecht-Laichschonbezirken
3. Mindestabstände für Stellnetze vor Laichschonbezirken
4. Hechtbesatzmaßnahmen in einzelnen Boddengewässern
5. Zulassung von Elektromotoren in Schutzgebieten mit Befahrverbotsgebieten für Motorboote
6. Einschränkung beim Touristenfischereischein zum Beispiel bei der Rutenzahl als Anreiz zum Erwerb des regulären Fischereischeins
7. Einführung einer Boddenkarte für das Angeln in Bodden zum Preis von 15 Euro pro Woche oder 50 Euro pro Jahr
8. Preisanhebung für die Küstenangelkarte zugunsten der Fischbestandsförderung

# Auch die Wiederansiedlung des Störs wird genau überwacht

Von Ralph Sommer

Jahrzehnte nach seiner Ausrottung wird der Baltische Stör mit Nachzuchten wieder in der Oder angesiedelt. Seit dem Herbst werden auch große, besondere Tiere ausgesetzt, um Wanderrouen und Laichplätze zu erkunden.

**STETTIN.** Wie der Hecht steht auch der Stör hierzulande unter besonderer Beobachtung der Wissenschaft. Seit mehreren Jahren werden in der Oder kleine, künstlich aufgezogene Jungfische ausgesetzt. Doch der Oder-Katastrophe vor einem Jahr



Im Oktober 2021 hatten Fischereiexperten rund 2000 künstlich aufgezogene Jungtiere des Baltischen Störs in den deutsch-polnischen Grenzfluss Oder entlassen. FOTO: PATRICK PLEUL

mit tausenden Fischkadavern dürften auch zahlreiche Jungstöre zum Opfer gefallen sein.

Im Herbst 2022 starteten Forscher eine Telemetriestudie, mit der das Wanderverhalten und mögliche be-

vorzugte Laichgebiete des Baltischen Stör in der Oder-Haff-Region erkundet werden soll. Dafür werden besondere Störe in die Freiheit entlassen, die bereits einen Meter Körperlänge erreicht haben. Nachdem im Stettiner Haff etwa 60 dreijährige Störe ausgesetzt wurden, haben Experten vor wenigen Tagen 20 weitere Störe in die Oder gesetzt. Die Fische waren zuvor in der Aquakulturforschungsstation Born aufgezogen und mit akustischen Sendern versehen worden.

Zugleich wurden 48 Empfängerstationen, sogenannte Hydrophone, in der Unteren Oder und in den Mündungs-

armen des Haffs ausgebracht. „Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Wanderweg der Tiere vom Ort des Besatzes bis in die Ostsee zu erfassen“, sagt Gerd-Michael Arndt, Leiter des Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin.

Eine Frage dabei sei, welche der drei möglichen Routen – Peene, Swina, Dziwna – durch die Störe genutzt werde. Sollte ein besonderer Stör zur Laichwanderung in die Oder zurückkehren, kann dies ebenfalls erfasst werden, denn die Sender haben eine Lebensdauer von 15 Jahren. Bislang wurden inzwischen 40 der im Herbst ausgesetz-

ten 60 Fische auf dem Weg in die Ostsee an verschiedenen Receiver-Stationen aufgezeichnet.

Mecklenburg-Vorpommerns Umweltminister Till Backhaus wertet es als großen Erfolg, dass der seit 1968 in Deutschland als ausgestorben geltende Stör, dessen Spuren 200 Millionen Jahre in die Zeit der Dinosaurier zurückreichen, in das Ökosystem zurückgebracht wurde. Doch bis die Störe zum Laichen wieder in die Oder aufsteigen, dürften noch einige Jahre vergehen.

**Kontakt zum Autor**  
r.sommer@nordkurier.de